

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung in Bischofswerda und Neukirch (Kreis) behördlichensits bestimmte Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeisterei Neukirch die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 94

Mittwoch, den 21. April 1943

94. Jahrgang

Bekenntnis zu germanischer Schicksalsverbundenheit

Der norwegische Ministerpräsident Vidkun Quisling beim Führer

Führerhauptquartier, 20. April. Am Montag empfing der Führer den norwegischen Ministerpräsidenten Vidkun Quisling in seinem Hauptquartier. Der norwegische Ministerpräsident wurde durch seinen Stellvertreter, den Reichsminister für die Besetzung der norwegischen Inseln, begrüßt. Dabei ergab sich erneut die beiderseitige Anerkennung der germanischen Schicksalsverbundenheit. Quisling sprach sich über die Lage der norwegischen Bevölkerung mit dem Führer aus und über die Aufgaben der norwegischen Bevölkerung im Kampf für die Freiheit und das Überleben der Völker des europäischen Kontinents.

Der Führer sprach sich mit dem Ministerpräsidenten über die Lage der norwegischen Bevölkerung und die Aufgaben der norwegischen Bevölkerung im Kampf für die Freiheit und das Überleben der Völker des europäischen Kontinents. Der Führer sprach sich mit dem Ministerpräsidenten über die Lage der norwegischen Bevölkerung und die Aufgaben der norwegischen Bevölkerung im Kampf für die Freiheit und das Überleben der Völker des europäischen Kontinents.

Der Kampf des Führers um ein freies Europa

Berlin, 21. April. Die gesamte europäische Presse würdigte zum Geburtstag des Führers das Bestehen und die Persönlichkeit Adolf Hitlers. Dabei unterstreicht sie besonders die Verdienste des Führers im Kampf gegen den Bolschewismus, als Staatsmann und Heerführer.

Adolf Hitler, so schreibt „Popolo d'Italia“ und Benito Mussolini sind die begnadeten Schöpfer jener Allianz zwischen unseren beiden Völkern, die die Voraussetzung für die Bewältigung der politischen und ideologischen Freiheiten der Völker und die Erringung der europäischen Zivilisation wurde. „Regime Fascista“ betont, daß das deutsche Volk und die deutsche Wehrmacht in Adolf Hitler heute nicht nur den Schöpfer der nationalsozialistischen Partei und des Großdeutschen Reiches, sondern auch den großen Heerführer sehen, der die deutschen Armeen in den Feldzügen in Polen, Norwegen, Frankreich und auf dem Balkan zu unerhörten Triumpfen führte. Die Größe seines Geistes erkannte die ungeheure über ganz Europa schwebende Gefahr des Bolschewismus. So ist der Führer in der Tat zum meisterrufenen Führer der europäischen Zivilisation geworden und wenn sein Genus heute handelt und für die Zukunft wirkt, so tut er dies im Namen des edelsten der Kontinente.

Die rumänische Presse hebt vor allem das Vertrauen hervor, mit dem das deutsche Volk und seine Verbündeten den Geburtstag des Führers feiern, und unterstreicht, daß dieses Vertrauen durch die Leistung des inneren Aufbaues ebenso wie durch die Waffenfolge gestärkt worden sei.

Das ungarische Regierungsblatt „Népszó“ würdigt Adolf Hitler als einen vom Schicksal gesandten Mann, auf den heute in jederuropäer mit Dank blicken müsse. Denn ohne den Führer des Deutschen Reiches gäbe es heute keine europäische Lebensform, und alle Schöpfungen von 2000 Jahren wären durch die furchtbare Barbarei zerstört, wenn er nicht nach dem ersten Weltkrieg den Freiheitskampf des Germanentums eingeleitet hätte.

Das bulgarische Regierungsblatt „Narodna Wlast“ schreibt, daß sich die Persönlichkeit Adolf Hitlers in das Bewußtsein aller Menschen als die Führerpersönlichkeit unserer Epoche eingeträgt habe. Für ihn sei dieser Krieg das letzte Mittel, durch das Europa seine Zukunft sichern kann.

Das Organ der norwegischen Bauernschaften, „Nasjon“, umreißt das Lebenswerk des Führers und fordert alle Einsichtigen auf, ihm am heutigen Tage Dank für seine ganz Europa beschützende Politik zu sagen. Alle Völker Europas verpflichten sich voller Dankbarkeit vor all dem, was der Führer für die Zukunft des Kontinents, für den Schutz der europäischen Kultur und Zivilisation geleistet hat.

Die spanische „Falcone“-Zeitung „Arriba“ nennt das Vertrauen des deutschen Volkes auf den Führer eine sichere Grundlage für die Erlangung des Sieges.

Die japanische Presse bringt eine ausführliche Schilderung des Lebenswerkes des Führers, der, wie „Otsu Mainichi Shinbun“ feststellt, die schwere und ungeheure Verantwortung für das Schicksal Europas auf seine Schultern genommen habe.

Glückwünsche des italienischen Königs und des Duce

Berlin, 21. April. Der König und Kaiser Viktor Emanuel richtete an den Führer das nachstehende Geburtstagstelegramm: „Zu dem erfreulichen Anlaß Ihres Geburtstages ist es mir angenehmes Bedürfnis, Euer Erzeugnis mit meinen herzlichsten Glückwünschen alle meine warmsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für das weitere Glück der verbündeten deutschen Nation zu erneuern. Viktor Emanuel.“

Der Führer antwortete telegraphisch wie folgt: „Euer Majestät sage ich für die mir zu meinem heutigen Geburtstag übermittelten freundlichen Glückwünsche meinen herzlichsten Dank. Ich verbinde damit meine aufrichtigen Wünsche für das Wohlergehen Eurer Majestät und eine glückliche Zukunft der uns verbündeten italienischen Nation. Adolf Hitler.“

Der Glückwunsch des Duce hat folgenden Wortlaut: „Umgeben Sie, Führer, die beiden Wünsche, die ich im Namen des faschistischen Italiens und für mich persönlich anläßlich Ihres Geburtstages zum Ausdruck bringen möchte. Während das nationalsozialistische Deutschland in Waffen sich vorbereitet, diesen Tag zu feiern, indem es sich mit unbeterbarer Energie um seinen Führer härtet, sende ich Ihnen meinen kameradschaftlichen Gruß und beständige Ihnen aus neue meine unerschütterliche Zuversicht in den Sieg der Achsenmächte. Mussolini.“

Der Führer antwortete ihm mit nachstehendem Telegramm: „Ihre kameradschaftlichen Glückwünsche zu meinem heutigen Geburtstag, Duce, haben mich aufrichtig erfreut. In der unerschütterlichen Gewißheit, daß Deutschland und seine Verbündeten den Endsieg erkämpfen und damit die Grundlage für eine gerechte Neuordnung schaffen werden, sende ich Ihnen meinen besten Dank und meine herzlichsten Wünsche für Sie selbst und das von Ihnen geführte italienische Volk. Adolf Hitler.“

Der Geburtstag des Führers

Führerhauptquartier, 20. April. Der Führer verbrachte seinen Geburtstag ohne jegliche Feierlichkeiten oder Gratulationsempfangen. Die anwesenden Mitglieder des Hauptquartiers und die Angehörigen des engsten persönlichen Stabes sprachen dem Führer ihre Glückwünsche aus.

Auch in diesem Jahre sind dem Führer zu seinem Geburtstag nicht nur aus weiten Kreisen des deutschen Volkes, sondern auch von ausländischer Seite Glückwünsche in großer Zahl zugegangen. Wiederum haben zahlreiche Staatsoberhäupter, Regierungschefs und Staatsmänner telegraphisch ihre guten Wünsche zum Ausdruck gebracht, und diese sonstige führende Persönlichkeiten gedachten in Glückwunschschreiben und Telegrammen des Tages.

Die in Berlin beglaubigten ausländischen Missionen brachten durch persönliche Eintragung in das in der Präsidialkanzlei des Führers ausliegende Besuchsbuch dem Führer ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Geburtstagsbesuch der Leibstandarte

Führerhauptquartier, 20. April. Die Panzergrenadier-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“ hat dem Führer für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes eine Spende in Höhe von 2196 512 RM zur Verfügung gestellt. Diese außerordentlich hohe Summe haben die Männer der Leibstandarte in

drei Monaten während ihres Einsatzes im Osten aus ihren Reihen gesammelt. Die Spende wurde dem Führer an seinem Geburtstag im Auftrag des Kommandeurs der Leibstandarte, H. Obergrubenführer und General der Waffen-SS Seb. Dietrich, durch Ritterkreuzträger H. Sturmabführer Max Wünsche überreicht.

Der erste Gratulant — die Jugend

Berlin, 20. April. „Führer, wir helfen Dir siegen!“ Mit diesen Worten meldete sich Großdeutschlands Jugend in einer mitternächtlichen Ringensendung als erster Gratulant zum Geburtstag des Führers.

Die Reihe der jugendlichen Gratulanten wurde angeführt von einem Jungmädchen aus Braunan. Ein Bimpy aus Gessen sprach für die Jugend der besonders gefährdeten Gebiete. Dann kamen die jugendlichen Vertreter aus den Lagern der Aenderlandsverfichtung, der Luftwaffenbesetzer der Hitler-Jugend, der Landdienst-Freiwilligen, der Umsiedlerbetreuung usw.

Nach einem Gruß der auslandsdeutschen Jugend kündigten Fanfaren die Jugend des befreundeten Italiens an, die ihren Geburtstagsgruß mit einem temperamentvollen Kampflied zum Ausdruck brachte.

Reichsjugendführer Artur Axmann sagte die bunte Folge der Grüße und Glückwünsche der Jugend in einer kurzen markigen Ansprache zusammen.

Am Geburtstag des Führers fand in Oslo eine eindrucksvolle Parade vor dem Wehrmachtsschießstand in Norwegen statt.

Weiterhin heftige Kämpfe südlich Noworossk

178 Sowjetflugzeuge in vier Tagen vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 20. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Noworossk halten die heftigen Kämpfe an, in die die Luftwaffe erneut mit starken Kräften eingreift. An der westkaukasischen Küste wurde ein feindliches Schnellboot durch Kampffluger versenkt und drei Schiffe beschädigt. Von der abseigen Ostfront wird nur geringe Kampfaktivität gemeldet.

In der Zeit vom 18. bis 19. April wurden 178 Sowjetflugzeuge vernichtet. Davon schossen allein finnische Jäger 22 ab. Elf eigene Flugzeuge gingen in der gleichen Zeit verloren.

Vertikale Angriffe des Feindes gegen Höhenstellungen der tunesischen Westfront wurden abgewiesen. In den anderen Kampfabschnitten herrscht lebhaft beiderseitige Artillerie- und Schützentruppentätigkeit.

In der Nacht zum 20. April flogen acht feindliche Bomber über Holland in das nordwestliche Reichsgebiet ein. Vier Flugzeuge wurden abgeschossen, ein fünftes Flugzeug wurde von Minenlandbooten über dem Kanal zum Abbruch gebracht.

Italienischer Wehrmachtbericht

Rom, 20. April. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der ganzen tunesischen Front heftiges Artilleriefeuer. Vertikale Angriffe feindlicher Abteilungen wurden abgewiesen. Auf beiden Seiten starke Tätigkeit der Luftwaffe. Unsere Luftwaffe besetzte in Tag- und Nachtangriffen Ziele im feindlichen

Der Schwur an den Duce

Der neue Parteiführer der Faschisten, Scorza, hat einen Aufruf an die faschistische Partei erlassen, der nicht rhetorische Phrasen enthält, sondern ganz energisch die eisernen Ziele des Faschismus herausstellt und gewissermaßen den Italienern einen neuen Schwur Eifen ins Blut verabsichtigt. Der Kampf um das Mittelmeer ist vor allem eine rein italienische Sache, er mußte ausgefochten werden, nachdem die Ziele des Risorgimento, die kontinentale Ausdehnung Italiens, im wesentlichen erreicht worden waren. Dieser Kampf um das Mittelmeer brachte Italien in Gegensatz zu England: die Briten hatten das Bestreben, dort wie überall, auch allein zu herrschen und Italien ebenfalls als Satelliten zu betrachten. Schon der große Staatsmann Cavour, der Bismarck Italiens, der das Sehen nach italienischer Einigung erfüllte, hatte 1859 diesen englisch-italienischen Zusammenstoß vorausgesehen. In diesem Entscheidungskampf wird Italien durch seinen Verbündeten aus dem Norden weitgehend unterstützt. Beide Heere schlagen den Feind vereint, während die englische und amerikanische Judenplutokratie ihre Männer aus dem wilden Westen als Mordbrenner über Sizilien und die Städte Italiens schießt und sie in Trümmer zu legen versucht.

In diesem Stadium kommt der Aufruf des Ministers und Parteiführers Scorza und hämmert den Italienern ein: Dem Duce und der faschistischen Revolution dient man bis zum Opfer des eigenen Blutes. Der Faschist glaubt nicht nur an den Sieg, er muß vielmehr sein ganzes Sein vor die Alternative stellen, zu liegen oder zu sterben. Jeder Faschist muß stolz auf seine persönliche Verantwortung sein. Die oft angewandte Formel: „Auf den Befehl hin“, so sagt Scorza, bedeutet nicht immer eine notwendige Unterordnung, sondern zeige oft, daß der Betreffende die Verantwortung auf die höheren Parteistellen abgeben wollte. Der Faschist müsse dagegen eine persönliche Verantwortung auf sich nehmen, auch wenn keine Forderung auf persönliche Belohnung vorhanden sei. Der Faschist müsse „zum Volke hingehen“ im weitesten Sinne des Wortes, wobei Scorza die Erläuterung gibt, daß unter Volk nicht nur die Arbeiter und Bauern, sondern auch die Angehörigen des Mittelstandes zu verstehen seien, die ihre Disziplin und Entschlossenheit glänzend unter Beweis stellen. Je höher die Bevölkerungsstufe sei, in der sich Befehlsmächtig, also Defaitisten und Verbrecher, zeigten, um so unerträglicher werde die faschistische Partei gegen solche Elemente vorgehen, denn der Faschist könne nur ein Vorkreuz haben: der Erste zu sein im Glauben, Geborgen und Kämpfen für das Vaterland.

Die höchsten moralischen Forderungen werden also erneut an die Faschisten gestellt. Das römische Blatt „Popolo di Roma“ schreibt erläuternd dazu, dieser Aufruf sei notwendig gewesen, denn allmählich habe sich eine elastische und tolerante Linie im Verhalten des einzelnen ausgebildet, die mit dem ursprünglichen Geist des Faschismus nichts mehr gemein gehabt hätte. Demgegenüber müßten sich jetzt alle Faschisten mit dem Herzen und der Kraft ihrer Muskeln in die Front einreihen. Man wird nicht verfehlen, zu beobachten, daß mit der Stunde der Entscheidung auch die Entschlossenheit des italienischen Faschismus und seines Volkes wachsen wird, allen feindlichen Angriffen gegenüber sich zu behaupten. Die gemeine Handlungsweise der Yankee aus dem wilden Westen, alle Kulturschätze und der ganzen Menschheit heilige Kunstschätze in Trümmer zu verwandeln und feige die Zivilbevölkerung Italiens zu mordeten, hat einen heiligen Abscheu vor dieser unmöglichen Barbarei genau so wie in Deutschland, das ebenfalls von diesen Mordbrennern beimgesucht wird, erweckt und zugleich den Jörn, auszubalsten und zu siegen, was immer auch kommen mag. Im Kampf um das Mittelmeer ist nicht nur Italiens Schicksal, sondern vor allem auch dem alten Trinacria, der Insel Sizilien, eine Hauptaufgabe zugewiesen worden. Sie vor allem ist das Ziel der feindlichen Bombenangriffe, aber auch die Sizilianer haben als Italiener und Faschisten gezeigt, daß sie ihre Aufgabe sehr wohl und sehr klar erkannt und daß sie alle Kräfte angelegt haben, um ihre geschichtliche Rolle würdig und heroisch zu spielen. Das hat der faschistische Großrat mit Dankbarkeit anerkannt, denn die zeitlichen Leiden können den Mut derer nicht beugen, die überzeugt sind, daß sie in diesem Entscheidungskampf eine möglichst heroische Rolle durchzuführen haben.

Es ist vielleicht der größte Trugschluß der bornierten Briten und bremmungslosen Juden-Plutokraten der USA, anzunehmen, die Italiener würden sich den feindlichen Gewalten und dem Terror beugen. Das Gegenteil ist der Fall, und das ist einer der Faktoren des Endsieges.

Neuer Eisenlaubträger in der Waffen-SS

Berlin, 20. April. Der Führer hat dem H-Sturmabführer August Diekmann, Bataillonskommandeur in der H-Panzergrenadierdivision „Wiking“, als 228. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Sturmabführer Diekmann, der am 21. April 1943 wegen hervorragender Tapferkeit im Winterfeldzug des vorigen Jahres das Ritterkreuz erhielt, hat sich seitdem in Angriff- und Abwehrkämpfen fortgesetzt als kühner und umsichtiger Truppenkommandeur hervorragend bewährt. Er hat an den großen Erfolgen seiner Division im Kuban- und Kesselabschnitt ebenso entscheidenden Anteil wie zuletzt im Februar d. J. an der Winternacht bei Krasnodar-Melkose, in der die Orte Grischino und Alexandrowka durch den vorbildlichen Einsatz seines Bataillons dem Gegner in jedem Ringen entziffen wurden.

Ausruf an die Hoheitsträger der Faschistischen Partei

„Der Erste sein im Glauben, Gehorchen und Kämpfen für das Vaterland“

Rom, 20. April. Der neu ernannte Führer der faschistischen Partei, Benito Mussolini, richtete einen Ausruf an die Hoheitsträger der faschistischen Partei, in dem er nach einem Gruß an die Gefallenen und ihre Angehörigen, die Opfer der faschistischen Revolution und die italienische Wehrmacht folgende grundsätzliche Richtlinien für das Verhalten aller Mitglieder der faschistischen Partei festlegte.

1. Dem Duce und der faschistischen Revolution dient man bis zum Opfer des eigenen Blutes, entsprechend der Formel des faschistischen Schwurs. Wer nicht zum höchsten Opfer bereit ist, hat kein geistiges Bürgerrecht in der Partei verlor. Wenn es durch Scheinheiligkeit und Verstellung dennoch gelingen sollte, weiterhin der Partei anzugehören, ist ein Verräter.
2. Es genügt nicht, an den Sieg zu glauben, man muß ihn durch Einsatz aller Kräfte erringen wollen. Der Sieg darf nicht allein ein feierlicher Wunsch sein, er muß vielmehr für alle das einzige lebenswichtige Ziel darstellen, das nur die Möglichkeit zuläßt, liegen oder sterben.
3. Jeder einzelne Faschist vertritt die Partei in ihrer Gesamtheit und hat deshalb die heilige Pflicht, die faschistische Revolution und den Staat bis zum äußersten zu verteidigen und ihnen ehrlich zu dienen.
4. Die Haltung des Faschisten wird durch das Sittengesetz, die Disziplin, die Gerechtigkeit und die Menschlichkeit bestimmt. Im Krieg also durch die Moral, die Disziplin und das Gesetz des Krieges.
5. Jeder Faschist muß sich in jedem Amt und bei der Erfüllung jeder Aufgabe vor allem als Parteimann fühlen; erst Faschist dann alles andere. Denn nur wenn man Faschist ist, kann man jederzeit und überall seine Pflicht erfüllen.
6. Jeder Faschist muß stolz auf seine persönliche Verantwortung sein. Die allzu oft angewandte Formel „Auf den Befehl hin“ bedeutet nicht immer die notwendige Unterordnung, sondern zeigt oft, daß der Betreffende die Verantwortung auf die höheren Parteistellen abgeben will. Man muß seine Pflicht jederzeit erfüllen, auch wenn seine Hoffnung auf eine Belohnung vorhanden ist, und auch wenn man dadurch eine persönliche Verantwortung auf sich nimmt.

7. Die faschistische Partei hat für alle Schichten der Bevölkerung mehr geleistet, als dies zu jedem Zeitpunkt und in jedem Land bei einer Partei der Fall war. Deshalb hat sie heute das Recht, von allen Italienern und vor allem von den Faschisten restlos Glauben, Disziplin und Einsatz zu fordern, auf daß der Sieg beschleunigt wird.
8. „Zum Volk hingehen“ ist im weitesten Sinne des Wortes aufzufassen. Denn unter Volk sind nicht nur die Arbeiter und Bauern, sondern auch die Angehörigen des Mittelstandes zu verstehen, die ihre Disziplin und Entschlossenheit glänzend unter Beweis stellen.
9. Das Geld, wenn es redlich verdient ist, ist heilig. Wer es unnützlich ausgibt und verschwendet, hat es nicht durch harte Arbeit verdient, sondern gestohlen.
10. Die oberflächlichen Optimisten können aufwachen! Dumme Worte sind die Bestrafung für immer Defätisten, also Verräter. Ihnen gegenüber wird die faschistische Partei mit größter Schärfe vorgehen und unsozialer, je höher die Verdienstschrift ist, der der Betreffende angehört.
11. Die Fürsorge für die Frontkämpfer und ihre Angehörigen ist nicht als einfache Handlung der Nächstenliebe oder vorübergehendes Zeichen der Dankbarkeit, sondern vielmehr als ständige nationale Dankspflicht aufzufassen, damit das Land auch nach dem Sieg auf die gewaltigen Kräfte jener zählen kann, die ihm an der Front gebient haben.
12. Der Faschist kann nur ein Vortritt haben, der Erste zu sein im Glauben, Gehorchen und Kämpfen für das Vaterland.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 20. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Karl Freiherr von Lönning aus Mainz, Kommandeur einer Panzer-Div.; Major Arthur Brun aus Niederbrunn, Führer eines Gren.-Regts.; Hauptmann Friedrich-Karl Henrich aus Mainz, Panzer-Kommandeur in einem Panzer-Gren.-Regt.; Hauptmann Dr. R. Rudolf Kunze aus Gießen, Panzer-Kommandeur in einem Gren.-Regt.; und Oberleutnant Erich Wepfert aus Berlin, Batteriechef in einer Sturmgeschütz-Abteilung.

24 Jahre Faschismus in Rom

Rom, 21. April. Der römische Faschismus feierte am Dienstag in einer großen Kundgebung des Glaubens an die militärische Kraft des Vaterlandes und an das Genie des Duce seinen 24. Geburtstag. Die Faschisten der italienischen Hauptstadt versammelten sich am Nachmittag im Teatro Quirino. Zahlreiche Vertreter von Partei, Regierung, Stadtverwaltung und Militär nahmen an der Kundgebung teil. Der Würdenträger der faschistischen Partei, Galeazzo, wies in einer Ansprache auf die großen Blutopfer hin, die der römische Faschismus bereits gegeben hat: 37 Märtyrer für die Revolution, 183 verwundete Kämpfer der Revolution, 244 Kriegsgefallene, 62 mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, 2297 mit anderen Auszeichnungen bedacht. Nach einer Ansprache des früheren Erziehungsministers Bottai begaben sich die Schwarzhemden auf die Piazza Venezia, wo der Duce auf ihre Kundgebungen hin mehrere Male unter dem Jubel der Menge auf dem Balkon des Palastes erschien.

Italien feiert den Geburtstag Roms und den Tag der Arbeit

Rom, 21. April. Die römischen Morgenblätter stehen heute ganz im Zeichen des 21. April, des Gründungstages der Stadt Rom und des Tages der Arbeit. Die öffentlichen Gebäude der Stadt Rom prangen im Hagenfchmuck. Im Gegensatz zu früheren Jahren arbeiten alle Betriebe voll. Während des Tages sind in der römischen Hauptstadt eine Reihe von Kundgebungen und Feiern vorgesehen.

Englisches Flugzeug in Südschweden ins Wasser gestürzt

Stockholm, 21. April. Die Luftabwehrteilung des schwedischen Wehrministeriums meldet nach T. T., daß ein englisches Flugzeug gegen 11 Uhr nachts in der Gegend von Kungälv, etwa 12 Kilometer südlich von Aland, ins Wasser stürzte. Die sieben Mann Besatzung, die sich mit dem Fallschirm rettete, wurde in Gewässern gefunden. Ein Mann wurde verwundet. Der Absturz wurde durch schlechtes Wetter bedingt.

Zärtlicher Sonntag

Stimme von Jo Hanns Köhler
Die kleine Pension hatte nur einen Hausschlüssel. Drei Mieter und ein Hausknecht! An Wochentagen ging es noch. Montags und donnerstags ging Monika aus, Dienstag und Freitag waren des Frontstudenten Philipp's Tage, den Mittwoch und Samstag aber hatte sich Leberecht vorbehalten, denn Leberecht war der älteste Mieter, bewohnte das Frontzimmer und genoß damit alle Vorrechte der kleinen Wohnungsgemeinschaft. So hatte er auch mit der Wirtin vereinbart, daß die kleine Kammer, die zwischen seinem und Philipp's Zimmer lag, nur an ein junges Mädchen nicht über zwanzig vermietet werden durfte. Und als dann Monika vor vier Wochen einzog, verwandelte er sich trotz seiner vierzig Jahre sogleich in einen feurigen Romeo und betrachtete die Verbindungstür als seinen Liebesbalkon. Bis es sich am dritten Tag Monika festig verbat und den großen Schrank vor die Verbindungstür rückte. Da nahm Leberecht während den Hausschlüssel, obwohl es ein Sonntag war und man den Hausschlüssel sonst täglich unter den Mietern zu verlosen pflegte. Er marschierte ab, ohne viel zu fragen. Denn er liebte es nicht, den Tag des Herrn ohne Frauen zu verbringen. Die Tür fiel also hinter ihm ins Schloß. Monika aber...

Junge Mädchen wie Monika bleiben sonntags gern daheim. Sie angsten sich wohl ein wenig vor der Festlichkeit der leeren Straßen und sitzen lieber daheim über einer Handarbeit und träumen von der Zukunft. Und da das Luftschloß, das sich Monika heute baute, gar so schön war und die Erwartung ihr junges Herz zu sprengen drohte, setzte sie sich ans Klavier und sang ein kleines Lied. Es war das erste Mal, daß sie dies hier tat, aber sie glaubte sich allein in der Wohnung. Wie erkrankt sie daher, als es plötzlich an ihre Tür klopfte und eine junge, helle Männerstimme fragte: „Verzeihung! Darf ich Sie sprechen?“
„Wer ist denn das?“
„Ihr Nebenmieter Philipp.“
„Monika warf einen kurzen Blick in den Spiegel, ehe sie hinaus trat. „Ja? Sie wünschen?“
„Seien Sie, bitte, nicht ungehalten!“ sagte der junge Mann im grauen Feldrock. „Sie haben soeben eine Platte gespielt — sie hat mir so gut gefallen — es war eine bezaubernde Stimme, wie ich sie noch nie im Leben gehört habe. Würden Sie mir, bitte, den Titel der Platte nennen? Ich möchte sie mir kaufen.“
Monika erwiderte:
„Aber Philipp, der Frontstudent, sah dies wohl im Halbdunkel des Ganges nicht.“
„Welche Platte meinen Sie denn?“ fragte Monika unsicher.
„Das kleine Liebeslied mit der Klavierbegleitung.“
„Diese Platte ist nicht im Handel zu haben.“
„Oh! Schade! Warum nicht?“
„Es ist eine mißlungene Probeaufnahme“, log Monika.

Veränderungen im japanischen Kabinett

Tokio, 20. April. Im japanischen Kabinett wurden am Dienstag einige Veränderungen vorgenommen. Das Außenministerium übernahm Schigemitsu, das Innenministerium Generalleutnant Hisaburo Ando und das Landwirtschaftsministerium Takunokuzo Yamagata. Das Kultusministerium verlor Ministerpräsident Tojo. Zum Präsidenten des Informationsbüros der Regierung wurde Giji Amanu bestimmt. Minister ohne Portfeuille wurde Tadao Taka, der Führer der inzwischen aufgelösten Minseito-Partei.

In Kürze

Der Minister hat Ritterkreuzträger Oberstleutnant Ludwig Reiser, ein hervorragender Beobachter und seltener Fluglehrer an einer Luftkriegsschule.
In der Wehrmacht ist eine größere Zahl von Beförderungen ausgesprochen worden.



Der junge Mann verbeugte sich ein wenig ungeschickt, er war wohl im Umgang mit jungen Mädchen noch recht unerfahren. Er behante sich daher kurz und sagte nur, ohne seiner Belegenheit völlig Herr zu werden: „Ich bitte um Entschuldigung! Und einen frohen Sonntag!“
„Danke! Eben!“ antwortete Monika und sah ihn in sein Zimmer zurücktreten, aber ehe er noch die Tür geschlossen hatte, tief sie schnell: „Wenn es Ihnen Freude macht, spiele ich Ihnen die Platte noch einmal vor.“
„Das wäre wunderbar!“
„Aber Sie müssen in Ihrem Zimmer bleiben und dürfen nicht herüberkommen!“
„Bestimmt nicht!“

Das Licht einer Kerze fiel auf Monikas strahlendes Gesicht, als sie sich wieder zum Klavier setzte und ihr kleines Lied wiederholte. Es war so viel Seligkeit in ihrer Stimme, sie dachte an den jungen Umlauber im Nebenzimmer, an sein schmales, ernstes Gesicht, und jetzt erst verstand sie die letzten Worte des Liebeslieds: „Ich liebe dich!“
Sie hatte gar nicht bemerkt, daß die Tür zwischen den beiden Zimmern, die Philipp erst nur einen kleinen Spalt geöffnet hatte, weit ausgegangen war und der junge Mann jetzt bereits in ihrem Zimmer stand. Erst dann, als sie mit einem zärtlichen Geistes das Klavier schloß und sich sein Gesicht im dunklen Glanz des Holzes blickte, sah sie ihn. Aber da war es wohl schon zu spät. Denn Philipp hatte sie in seine Arme genommen, hielt sie fest und fragte leidend: „Welche Strafe verdient ein Mädchen, das lügt?“
„Welche du willst!“ sagte Monika.
Monika war eine hübschere Sündlerin. Sie ließ die Strafe seiner Küsse ergehen über sich ergehen; und so kam es, daß Leberecht — als er ein Uhr früh verärgert und ungeklärt mit dem entwendeten Wohnungsschlüssel die Tür aufschloß — von zwei jungen Menschen geföhrt wurde, die sich gegenseitig den Finger auf den Mund legten, um durch keinen Laut ihren zärtlichen Sonntag zu verraten.

- Oratorium-Erfassung in Dresden. In der Seilanstalt in Dresden wurde das künstlerisch bedeutende Oratorium „Die heiligen Berge“ des Bad Schandauer Komponisten Paul Hartig unter Leitung von Kantor Fritz Böhl und in hervorragender Weise durchgeführt.
- Kunstausstellung im Sächsischen Kammersaal. Im Sächsischen Kammersaal in Dresden ist vom 26. April bis 31. Mai eine täglich (mit Ausnahme der Diensttage und Feiertage) von 10-12 Uhr geöffnete Kunstausstellung zu sehen, die in Gemälden und Zeichnungen von Ernst Hoffmann, Waffen und Uniformen aus fünf Jahrhunderten sowie Kriegsgolden und Silbermedaillen von Karl Paul, Johannes Kübler, Georg Knipf (H. K.) und anderen Käufern zeigt.
- Die Ausstellung „Gold und Kupfer“ in Dresden, die jetzt geschlossen wurde, hatte über 6000 Besucher anzuweisen. Es sind 37 Silber im Werte von rund 10 000 Reichsmark verkauft worden. Die Schau kommt jetzt nach Leipzig in das Museum für Bildende Künste.

„Freiwillige im Meer“

Über deutsche Jungmänner, der 17 Jahre alt ist, kann als „Kriegsfreiwilliger“ oder als „länger dienender Freiwilliger“ (Unteroffizier-Bewerber) in das Großdeutsche Meer eintreten. Kriegsfreiwillige werden bei der Infanterie, bei den Blonieren, bei der Panzertruppe und bei der Nachrichtenabteilung eingeworben. Sie verpflichten sich zum Wehrdienst auf Kriegsbauer, mindestens zur Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht. Länger dienende Freiwillige (Unteroffizier-Bewerber) können sich Truppenteil und Waffengattung selbst wählen. Nach erwiesener Eignung zum Unteroffizier und Ableistung der zweijährigen Dienstpflicht verpflichten sie sich zu einer Gesamtwehrdienstzeit von 12 Jahren. Die Beförderung zum Unteroffizier ist bei Frontbewährung nach neunmonatiger Dienstzeit möglich. Bei entsprechender Leistung kann Übernahme in die Offizier-Bausbahn erfolgen. Auf die umfangreichen Fürsorgemaßnahmen und vielfältigen Berufsmöglichkeiten für länger dienende Freiwillige nach der Entlassung, z. B. Ueberführung in das Beamtenverhältnis, Uebernahme eines landwirtschaftlichen Betriebes (Bauhäuser), Unterführung bei Uebertritt in das freie Erwerbsleben wird hingewiesen. Voraussetzungen für den Eintritt als Freiwilliger in das Meer sind: 1.) Zuverlässigkeit, 2.) Einwandfreie Charaktere, 3.) Körperliche Tauglichkeit, 4.) Beendigung der Schulzeit oder Einmündigkeit des Lehrberufes, 5.) Beendigung der Schulzeit, 6.) Ableistung der verkürzten Arbeitsdienstpflicht von 3 Monaten, 7.) Wehrwürdigkeit, 8.) Abmahnung von beruflichem oder arbeitsrechtlichen Mängeln. Bewerbungen nimmt jederzeit das nächste Wehrbezirkskommando entgegen.

Aus Sachsen

Dresden. Luftschiffausstellung kurz besetzt. Die im Hof des Dresdener Rathauses geeignete Luftschiffausstellung, die nach bis Osterdienstag geöffnet ist, war weiter ein großer Erfolg. In den ersten zehn Tagen haben weit über 30 000 Besucher die Ausstellung besucht.
Bad Schandau. Unerwartete Überraschung. In der Nacht zum Montag überraschte der Besitzer der „Schiffbauerei“, der gerade auf Urlaub weilte, zwei Einbrecher, die durch ein Fenster bis in die Küche eingedrungen waren. Die Täter klügelten. Sie wurden gestern morgen am Neusee von Arbeitern gefangen. Die Polizei, der es trotz sofortiger Verfolgung noch nicht gelang ist, die Einbrecher zu fassen, erwiderte auf dem Rückweg eine Feuerfeste, wo sie sich kurzzeitig gefochten hatten, und wurden nach, auch noch anderes Habgut verberbt.
Ottendorf. Beim Reinigen einer Hausgrube fiel hier eine Frau in Ohnmacht. Zwei Männer, die in die Grube stiegen und die Ohnmächtige anstellten, konnten die Grube ebenfalls nicht wieder verlassen. Durch das schnelle Eingreifen des Sanitätsrats Arno Höfner konnten alle drei geborgen werden. Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich.
Chemnitz. Unruhig verhalten — Justizanstalt. Die 23jährige Paula Dora Grimm in Königsplatz (Königsplatz) wurde vom Sondergericht Chemnitz zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und zum Verlust der Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt, weil sie in besonders unehrerlicher Weise längere Zeit hindurch ein repetitives Liebesverhältnis mit einem Kriegsgefangenen unterhalten, diesen sogar häufig in die elterliche Wohnung aufgenommen und bewirtet, Bilder mit ihm ausgetauscht und Schokolade und Reis von ihm angenommen hatte.

Parole für Freitag, 23. April:
Vermaledeit sei das Leben, das sich einer allein lebt und nicht seinem Nächsten; und wiederum ebenebelet sei das Leben, darin einer nicht sich, sondern seinem Nächsten lebt und dient mit Begehr, mit Ehrfurcht, mit Liebe und damit es sei und wie es mag gelingen. Martin Luther.

Waldau. Mehr Zurückhaltung gegenüber Kriegsgefangenen! Wegen verbotenen Umganges mit einem Kriegsgefangenen verurteilte das in Waldau tagende Sondergericht Leipzig, den 46 Jahre alten Kurt Witsch aus Witten zu anderthalb Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte gewährte trotz des ihm bekannten Verbotes einem an der gleichen Arbeitsstelle beschäftigten Kriegsgefangenen wiederholt unzulässige Vorteile und Geschenke.
Königsplatz. I. B. Muthes Rettung. Als gestiegenemwärtiger, mutiger Mann erweist sich der in Auerbach wohnhafte, auf einer Baustelle bei Borna beschäftigte Bauarbeiter Bau Popp. Als er aus einer Entfernung von etwa 50 Meter zufällig beobachtet hatte, wie der Führer einer Maschine mit der Motorwelle über den Rand einer Dammtrasse hinaustrat, sah er sofort, daß die Welle überhängte, bis Böschung hinab in den an dieser Stelle 1,50 Meter tiefen Stausee stürzte, sprang Popp zur Entschloß in den See und hielt den schwer verletzten Maschinisten, den er allein nicht aus dem Wasser zu ziehen vermochte, solange mit dem Kopf über Wasser, bis Hilfe zur Stelle war. Auf Popp's Kufe erlitt eine etwa 300 Meter entfernte arbeitende Kolonne französischer Kriegsgefangener herbei, unter deren Rettung die Rettung bewerkstelligt werden konnte.

Warnsdorf. Tödlicher Unfall. In der Maschinenfabrik A. Plauer ist ein 21jähriger sächsischer Arbeiter ein viele Zentner schweres Gewicht zur Hertrümmerung von Quasteilen verunglückt. Dadurch wurde die ungeheure Last vorzeitig herab und zertrümmerte dem jungen Mann das Bein. Erh sofortiger Operation im Kreiskrankenhaus Warnsdorf starb der Schwerverletzte.

Fünf kleine Kinder verbrannt

Geisfeld, 21. April. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in dem mittelfränkischen Orte Geisfeld. Dort kamen durch einen Brand fünf kleine Kinder, deren Vater als Soldat im Felde steht, ums Leben. Die Mutter hatte sich in den benachbarten Wald zum Holz sammeln begeben. Als sie nach einigen Stunden zurückkehrte, fand das Haus noch in Flammen. Sie holte unter eigener Lebensgefahr zwei Kinder aus dem brennenden Hause heraus, doch waren diese bereits tot. Das Feuer ist wahrscheinlich durch ein schadhafes Ofenrohr verursacht worden, da die Mutter vor ihrem Fortgehen vorsorglich die Händhölzer entfernt hatte.

••• Großfeuer vernichtet mexikanische Petroleumraffinerie. Nach einer Meldung aus Mexiko wurde die Petroleumraffinerie der Porterra-Gesellschaft durch ein Großfeuer gänzlich zerstört. Die Ursache des Brandes ist bisher noch nicht bekannt.

••• Von rollendem Baumstamm erbrüht. Im Walde am Gölberg (Kr. Sonneberg) gerieten 2 10jährige Mädchen unter einen rollenden Baumstamm, wobei das eine getötet wurde und das andere Fußverletzungen erlitt. Die Kinder hatten zusammen mit einem gleichaltrigen Mädchen Holz gesammelt und auf dem Heimwege sich auf gefällten Baumstämmen mit dem gefährlichen Spielzeug vergnügt, wobei ein Baumstamm ins Rollen kam.

••• Arbeiter verurteilt Goldmine. Dieses Gold ist für Spanien. Nach Vermächte es dem Caudillo! Mit diesen Worten hatte ein einfacher Despreffer in der Sierra de Gata ein Vermögen vererbt. Es bestand in einer Goldmine, die dieser Despreffer entdeckt hatte. Die Grubenbesitzer gerieten beim Anblick dieser Reichtümer ins Staunen. Sie boten dem Finder Anteile an der neuen Mine, die zu den einträglichsten gehört. Ihr Anerbieten wurde aber abgelehnt.

••• Das Halsband der Königin. Auf einer Eintragung in Paris fand das Halsband der Königin Marie-Antoinette zum Verkauf, das sie bis zu ihrer Hinrichtung getragen hat. Der Wert des verheirateten Halsbandes liegt in der Bedeutung des Erinnerungsstückes: unter Glasbläsern enthält es Haare der Mutter der Königin, Maria Theresia von Oesterreich, ihres Mannes, von dessen Mutter und des Thronfolgers. Das historische Schmuckstück erbrachte nur 140 000 Franken. Auch ein geflochtenes Armband fand zur Versteigerung, das die Königin Caroline aus ersten Haaren des Kaisers Napoleon geflochten sein soll. Ganz gering war der Erlös einer Nachtmähne Ludwigs XVI., die er im Gefängnis bis zu seiner Hinrichtung trug.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 21. April

Kommensanfang am Donnerstag 4.30, Sonnenschein 20.00 Uhr;
Kommensanfang 22.00, Monatsbeitrag 7.17 Uhr.

Die neuen Lebensmittelkarten

Lebensmittelkarte — einst Schlachtfleisch Karte.

In diesen Tagen werden die Lebensmittelkarten für die 49. Zustellungsperiode vom 8. bis 30. Mai verteilt. Die Karten sind in wesentlichen unüberändert. In der Fettverteilung tritt dadurch eine Änderung ein, daß die über vierzehn Jahre alten Verlangungsberechtigten an Stelle von 120 Gramm Schlachtfleisch die gleiche Menge Butter erhalten. Der Normalverbraucher erhält so wieder 500 Gramm Butter, außerdem 200 Gramm Margarine und 100 Gramm Speisöl. Die Gesamtverteilung bleibt für alle Verbrauchsgruppen unüberändert. Die Inhaber der Fleischkarte und die in Gemeinschaftsverteilung befindlichen Verlangungsberechtigten erhalten eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Rindfleisch. Sie ist in die Fettverteilung einbezogen. Restfloden werden auf die 57. Woche der Lebensmittelkarten Umlauf nicht mehr abgegeben. Die Fettkarte für die neue Kartenperiode sind in der Woche vom 26. April bis 1. Mai bei den Verteilern abzugeben.

Das Fronttelegramm — eine Neuerung im Verkehr

Stellen der allgemeinen Regelung des privaten Telegrammverkehrs für die Wehrmacht ist durch eine Verfügung des Oberkommandos der Wehrmacht jetzt ein Fronttelegramm eingeführt worden.

Das Fronttelegramm bleibt ausschließlich den Angehörigen und Gefolgschaftsmitgliedern der deutschen Wehrmacht vorbehalten, die im Operationsgebiet eingesetzt sind. Ganz und zwar das Fronttelegramm ist die Durchgabe dringender persönlicher Nachrichten an nächste Angehörige in der Heimat auf schnellstem Wege. Die Dringlichkeit wird vom Militärarzt bescheinigt. Für dienstliche Mitteilungen wie Meldungen vom Urlaub oder Urlaubserweiterung, Mitteilung von Beförderungen usw. ist das Fronttelegramm nicht zulässig. Auf den Weg der Wehrmacht wird das Fronttelegramm gebührenfrei befördert. Telegrammgebühren für die Beförderung über das öffentliche Netz sieht die Deutsche Reichspost vom Telegrammempfänger ein.

Verdunkeln von Mittwoch 21.09 bis Donnerstag 5.27 Uhr

Standesamtsnachrichten Bischofswerda

In der Woche vom 12. bis 17. April 1945 wurden beurkundet: Geburten: Max Erich Wilsch, Delmsdorf, eine Tochter; Martin Richard Oswald, Frankenthal, ein Sohn; Hans Kurt Kummer, Bilschlag, ein Sohn; Walter Gottfried Bauer, eine Tochter; Karl Rudolf Schmalzer, eine Tochter; Paul Erhard Jansche, ein Sohn; Kurt Paul Eißel, ein Sohn; ein unehelicher Knabe. Eheschließungen: Rudolf Karl Heiler, Kattowitz, (Erges.), mit Elsa Johanna Rood; Max Ernst Lehmann, Bilschlag, mit Elise Ursula Sellwig. Sterbefälle: Helene Wilhelmine Branne geb. Rogel, Rentnempfängerin, 1869 geboren.

Den Hühbertau betreffen zwei Bekanntmachungen des Bürgermeisters in amtlichen Teil der vorliegenden Nummer. Besonders sei darauf hingewiesen, daß auch die Frauen Hühbertau bei den Ausgabestellen Schierz und Diesel beliefert werden.

Der Betriebsruhe am Karfreitag weist die Kreisstelle Hiltz der Gewerkschaftskammer Sachsen darauf hin, daß der Karfreitag auch in diesem Jahr gesetzlicher Feiertag bleibt. So weit es sich — auch um Robben und Energie einzuhalten — als zweckmäßig und durchführbar erweist, die Betriebsruhe auch auf den Ostermonat auszuweiten, kann dies geschehen. Damit in solchen Fällen kein Produktionsausfall eintritt, können die am Ostermonat ausfallenden Arbeitstagen durch Vor- und Nacharbeit an anderen Arbeitstagen im Rahmen der Arbeitszeitordnung und des Jugendschutzgesetzes ausgeglichen werden. In den Fällen, in denen dies — z. B. bei mehrschichtiger Arbeitsweise oder in einschichtigen Betrieben, deren wertvolle Arbeitskräfte bereits bis zur gesetzlichen Höchstgrenze ausgenutzt sind — nicht möglich ist, kann die Ausgleichsarbeit von Gefolgschaftsmitgliedern über 16 Jahre an einem Sonntag im April oder Mai ohne besondere behördliche Genehmigung geleistet werden. Frauen, die Kinder unter 14 Jahren zu versorgen haben, sollen nach Möglichkeit von der Sonntagsarbeit freigestellt werden.

Die Brüder Rassim

129. Fortsetzung Roman von Harald Baumgarten

Max Köppens Bewegungen erinnerten an einen „Signalgang“ auf der Brücke eines Schiffes. Seine Arme wühlten herum, wiesen auf die Sonne, deuteten auf die Pension Fortuna, tippten auf die eigene Brust — kurz, wollten deutlich kundgeben, daß er, Maxe, natürlich recht behalten habe, und daß das Schrebergartentest bestimmt bei schönstem Wetter sich abwickeln könne.

Lotti, die Brennschere noch immer gefährdend dicht am blonden Schopf, nicht befähigend und verschwand dann aus Max' Blickfeld.

Köppen rief sich die Hände. Er hätte am liebsten einen Freudentanz aufgeführt. Blühlich fürzte er auf einen großen, schlanken Mann in einem hochkarigen Anzug los, der von sechs auffallend kurz angezogenen, munter schwebenden Mädchen, die alle gleich gelächelt waren, begleitet wurde.

Der Krempel seines Gütes einen kurzen Stolz vernehmend, was bei Max Köppens einen vertraulichen Gruß bedeutete, hatte er den Mann an einem Rockknopf. „Machtst, Herr Franzel? Ra — wer hat nun recht? Grobartig wird das Wetter. Gleich kann's losgehen. Wenn Lotti schon ihre Locken brennt, dauert es höchstens noch zwanzig Minuten. Sie kommen doch bestimmt?“ Seine lebenslustigen Augen funkelten die hübschen Mädchen an, die sich unwillkürlich in einem Halbkreis um den schönen Toni gruppierten, wie sie es auf der Bühne gelernt hatten.

Der schöne Toni nahm sorgfältig Maxes Finger von seinem Rockknopf und prüfte nach, ob dieser etwa schon gelockert sei. Dann wandte er sich an seine Truppe: „Wollt ihr raus nach Tegel, Kinder? Die frische Wandluft wird euch gut tun.“

Die Mädchen nickten, steckten die Köpfe zusammen und knigten. „Wir waren eben beim Agenten“, erläuterte der schöne Toni, „Gerda, sieh doch nicht immer die Schultern hoch. Zurück mit den Achseln! Also ja — wir kommen hin. Ist denn die Bühne in Ordnung? Wir stellen eine neue Plakate. Können gleich ausprobieren, wie sie gefüllt. Wie ist es denn mit der Beleuchtung?“

Aufgeregt ging Max Köppens neben dem schönen Toni auf die Pension Fortuna zu. „Es wird großartig, Herr Franzel. Ich habe die ganzen Abende mit meinen Freunden gekniffelt. Robbin aufgebaut, Scheinwerfer bereitgestellt, braucht bloß angeschlossen zu werden. Umziehen können sich die Künstler alle in der Wohnlaube von Kologi — um vier Uhr geht die Vorstel-

Die Heimatstadt grüßt den Führer

Feierliche Mitgliederversammlung der NSDAP-Ortsgruppe Bischofswerda

Mit Blagenschmuck und festlichen Emblemen in Schaulust und Auslagen, mit gläubigem Vertrauen und dem festen Entschluß zu weiterer treuer Gefolgschaft und mit einer feierlichen Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Bischofswerda grüßte auch unsere Heimatstadt den Führer zu seinem 54. Geburtstag. Insbesondere die Mitgliederversammlung gab in ihrem eindringlichen Verlauf der Stimmung des Tages Ausdruck, der in allen seinen Teilen stiller Selbstbestimmung und dem Gelübde zu verstärkter Kraftentfaltung in diesem und aufeinanderfolgenden Schicksalsjahren gewidmet war. Ueberaus zahlreich hatten sich die Partei- und Volksgenossen in dem festlich geschmückten Saale eingefunden, alles eine Gemeinschaft, einzig in dem einen Bunde, daß dem Manne, auf dem heute eine Riesenschuld von Arbeit und Verantwortung ruht, weiterhin Kraft und Gesundheit beschieden sein möge, und einzig in dem einen Willen, ihm durch totalen Kräfteinsatz diese Last nach Möglichkeit zu erleichtern.

„Ruffällige Darbietungen und Wieder der Arbeitsmüden gaben dem Abend einen festlichen Rahmen. Eindringlich erklang die Mahnung „Vor dem Bild des Führers“, gesprochen von einem SA-Mann. Dann erfolgte die feierliche Aufnahme und Verlesung von vier Parteianwärterinnen und eines jungen Parteianwärters, die Ortsgruppenleiter Gg. Krenzky darauf hinwies, daß ihrer nun noch höhere Pflichten harren als bisher und die er besonders auf den Wahlkampf der Kampfbild verpflichtet: „Nichts für uns, alles für Deutschland!“ Während die Musik verhalten die vertraute Weise: „Ich hab' mich ergeben“ intonierte, gelobten die jungen Kameraden dem Führer unerschütterliche Treue und seinen Beauftragten jederzeit Achtung und Gehorsam.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Ansprache des Gg. Dr. Lange, der in schlichten, aber eindringlichen Worten die Bedeutung der Stunde und die Größe des gegenwärtigen Geschickes zu umreißen verstand. Zwei Momente, so betonte er, führen uns heute zusammen: 1. Dem Führer zu danken für das, was er der Nation bisher gegeben, geschenkt, in schwerem Kampfe errungen hat, und 2. ihm zu geloben, ihm in diesem Riesenschicksal auch weiterhin mit vollem Einsatz zur Seite zu stehen. Wir neigen uns in Ehrfurcht vor der Größe dieses deutschen Sohnes, und wenn wir uns fragen, worin die Größe Adolf Hitlers besteht, so werden wir uns erst seiner Leistungen und seiner Erfolge bewußt. Wenn irgendwo in der Welt jemand von Deutschland spricht, so denkt man an Adolf Hitler, und wenn

man von Adolf Hitler spricht, so erblickt vor dem Auge die gewaltige Kraft des Großdeutschen Reiches.

Rückschauend zeichnet der Redner noch einmal den Anfang seiner Bewegung. Eine Riesenaufgabe meisterte er mit dem Mut zu eigenem Denken und dem Selbstvertrauen des Genies. Wir erleben die Einigung aller Deutschen, die Rückgewinnung der besetzten Gebiete, die Wiederherstellung der Wehrhoheit und der Hoheit über deutsche Flüsse und Ströme, die Wiedererlangung eigener Verwaltung der Reichsbahn und Reichspost, die Rückgewinnung des Remelgebietes und der Ostmark und schließlich die Lösung der jüdenrechtlichen Frage.

War es notwendig, daß uns England deshalb oder wegen der Stadt Danzig den Krieg erklärte? Haben wir uns je in die Angelegenheiten Englands eingemischt? Wir wissen, daß das alles nur ein äußerer Vorwand war. Der innere Grund ist der, daß das Ausland in dem Führer einen Mann erkannte, der berufen war, sein Volk erneut zur Höhe zu führen und der für ganz Europa eine neue Epoche bedeutete. Dem Bösen Gold sagte er den Kampf an und stellte an seine Stelle die Leistung. Glück und Wohlstand sollte jedem einzelnen Volksgenossen werden.

Nun stehen wir in diesem Krieg. Wir wissen, welche Verlastung er für Volk und Wehrmacht und für den Führer selbst als Staatsmann und Soldat bedeutet. Wir wissen aber auch, daß alle Voraussetzungen für den Erfolg gegeben sind. Der Weg des Führers war bisher ein Weg des Erfolges. Wir werden diesen Weg auch weitergehen. Im Osten droht der Bolschewismus, die Verarmung, im Westen das sogenannte amerikanische Jahrhundert. Der Weg des Führers weist darüber hinaus. Wir danken ihm durch unser Opfer, und wir geloben ihm, in einem Geiste zu leben, und nach seinem Willen zu richten, die Selbstsucht zu überwinden und ihm im totalen Kriegesinsatz zur Seite zu stehen. Insbesondere auch die Jugend muß sich der Größe der Zeit bewußt sein.

Gg. Dr. Lange schloß mit dem Worte des Reichsritters und Humanisten Ulrich von Hutten, der auch ein Kämpfer war und der einst sagte: „Deutschland ist, wo tapferer Herzen sind.“ Alle unsere guten Wünsche gelten dem Führer. Insbesondere wünschen wir ihm Kraft und Gesundheit für seinen schweren Weg.

Mit zusammenfassenden Worten des Hohenkommissars und der Führerhebung sang der wohlwollende Abend in den Liedern der Nation aus.

Spenden für Kriegsoffer

Zum Geburtstag des Führers haben die Hauptfürsorgestelle für Kriegseingesessene und Kriegshinterbliebene und die Stiftung Heimatland, Dresden, der Gauhilfsstelle Sachsen der NSDAP, Dresden A, Büblinger Straße 22, größere Mittel zur Durchführung von Erholungsmaßnahmen für kriegsverletzte Frontsoldaten, Kriegshinterbliebene und Kriegserben des Weltkrieges und des jetzigen Krieges zur Verfügung gestellt. Die Durchführung dieser Sonderaktion wurde der Gauhilfsstelle Sachsen der NSDAP, übertragen.

Großredner. Gemeinschaftsingen für NS-Frauenhilfe und NSDAP, Donnerstag, 22. April abends 20 Uhr in der Schule.

Ritzkau. Gemeiner Dubenkreuz. Nachts sind von noch unbekannten Tätern die im Zuge der Festungstruppe an der schmalen Erbreiche aufgestellten Verkehrszeichen beschädigt worden. Das eine ist aus dem Boden gerissen und quer zur Fahrbahn auf die Mittelstreifen des Brückengeländes gelegt worden, so daß jeder Fußgänger in der Dunkelheit hätte darüber laufen können. Das andere Verkehrszeichen ist nach der Mitte der schmalen Straße zu abgedrückt worden. An diese Tafel ist ein Radfahrer angefahren und gestürzt, wobei er sich verletzte.

Schirgiswalde. Von der Verbandsschule. Als fähige Lehrerin wurde Fräulein Johanna Herrmann aus Crostau von der Berufsschule Oberbau an die hiesige Verbandsschule versetzt. Weiter wurde vom Reichsarbeitsdienst kommend, Fräulein Helene Werner aus Langenlöss bei Liegnitz als außerplanmäßige technische Lehrerin nach hier versetzt, während die bisher hier tätige außerplanmäßige Lehrerin Fräulein Wiltrud Seifert an die Frauenschule nach Löbau versetzt wurde.

Weg nach Alcam

die Fernsprecheitungen mit privaten Gesprächen verstopft, gefährdet die Betreuung der durch Luftangriff Geschädigten!

Sonderzuteilungen für die werdende und stillende Mütter

Der Reichsernährungsminister hat die Bestimmungen über Sonderzuteilungen für werdende und stillende Mütter sowie Säuglinge neu zusammengestellt. Die für den Bezug der Zulagen erforderlichen Bescheinigungen können den werdenden Müttern vom Zeitpunkt der Befreiung ihrer Schwangerschaft und den stillenden Müttern für die Dauer des Stillens jeweils für eine Zeit bis zu acht Wochen ausgestellt werden, den Wöchnerinnen für die ersten sechs Wochen nach der Rückkehr.

Bescheinigungen von handlich angelegten Koststellen der NSDAP, soweit sie von Ernährungszwecken befreit sind, und von Gesundheitsleistungen haben den Bescheinigungen eines Arztes oder einer Hebammen nur hinsichtlich der stillenden Mütter und Säuglinge, nicht aber hinsichtlich der werdenden Mütter, Bescheinigungen von Geburtshelfern werden nicht anzurechnen. Als Zulagen werden täglich ein halber Liter Rohmilch und 100 Gr. Rohmehl gewährt. An Stelle von 200 Gramm Rohmehl können wöchentlich 120 Gr. Butter bewilligt werden. Ein weiterer Teil der Rohmehl kann auf Antrag in Brot umgetauscht werden, was besonders für die berufstätigen Frauen wichtig ist.

Der Reichsbesamensministerium hat vom Reichsernährungsministerium eine Gesamtmenge Rohkaffee zur Verfügung gestellt worden, aus der jeder in der Geburtsperiode Mütter etwa 20 Gr. Rohkaffee als Stärkungsmittel ausbezahlt werden sollen. Für die in Kranken- und Entbindungsanstalten entbindenden Mütter bleibt es bei den Bestimmungen über die Zuteilung von Kaffee an diese Anstalten.

lung los. Wir müssen ja früh fertig sein, weil doch Lotti tanzen will und um spätestens sieben Uhr abhauen muß. Sie hat doch im Revuebureau zu tun.“

Gobeltswoll nickte der schöne Toni. „Ist gut. Wir wollen nur rasch etwas essen. Dann kann's losgehen. Sie können sich gar nicht denken, lieber Köppen, was der Agent mir heute früh für Komplimente gemacht hat. Der Winter wird ganz groß für Antonius — lebende Plakate.“ — Er ließ die Girls an sich vorbeischießen.

Max drehte sich um und lief wieder auf der Straße auf und ab. Er hätte mit hinausgehen können, aber das hätte seine Angebude nicht gestattet. Es war so schön, unten zu warten.

Max Köppen war einer von den Menschen, die in der Vorfreude leben. Warten war schön. Man konnte sich dann ausmalen, was einem bevorstand. Wenn nur die Hanna Mariein zur Zeit von der Probe kam. Ob sie vielleicht etwas vorzutrag? Donnerwetter ja — er konnte dann ansetzen: „Jetzt bringe ich Ihnen Hanna Mariein vom Goethebühnen! Das wurde ein Schreberfest! Da konnte die Kolonie Entsetzen aus sich ne Scheibe von abgeben, wenn die auch noch so groß angaben, was sie alles bieten würden. Er lächelte an den Fingern die Programmnummer ab. Fast hätte er Hanna Mariein, die eben in Begleitung eines Herrn die Straße entlangkam, in seinem Eifer übersehen.

Aber sobald er sie erkannte, lief er auf sie zu. Diesmal zog er tief den Hut. „Gefallen, Köppen!“ stellte er sich überrascht dem Herrn vor, der Hanna begleitete. Dann redete er los: „Fräulein Mariein. Sie kommen doch, wie? Haben Sie mit Lotti und mir, oder wollen Sie sich den Plakaten anschließen?“

Hanna hob den Kopf und blinzelte ihren Begleiter an, der lächelnd subortete. „Ich denke, ich fahre mit Ihnen“, erwiderte sie ägernd und ließ dabei keinen Blick von Alexander.

Das Leben häuften an diesem Tag Unwahrscheinlichkeiten um sie. Da war erst die Unterhaltung im Büro des Goethebühnen gewesen, in der besprochen worden war, daß sie für die erkrankte Frau Lindner die Julia spielen sollte. Das war die erste Unwahrscheinlichkeit. Sie hörte noch das Zureden Alexanders und des Regisseurs. Dann war der Klammereff aufgetaucht, der sich gerade von dem Herausstellen einer Neuentdeckung besondere Jugkraft versprach. Die Diskussion, wie man die erste Rolle, die heute noch in die Abendblätter sollte, formen müsse, war außerordentlich lebhaft gewesen. Sie hatte von sich erzählen müssen, und das war geradezu peinlich. Wie hatte sie viel Wesens gemacht, und es war auch mit ihr auf dem Moorhof nie viel Lebens gemacht worden. Wie ein Schulmädchen war sie sich vorgenommen und hatte etwas von dem Teufel am Strande des Falls gestottert. Gerade dies hatte dem Klammereff sehr ge-

Aber was war dies alles gegen den Weg mit Alexander! Er hatte sich ihr einfach angeschlossen. Sie hatte seine Blide gespürt und war rot und blaß geworden. Und dann hatte er plötzlich gesagt: „Eigentlich müssen wir das Dollmichel mitteilen, meinen Sie nicht auch, Julia?“

„Nein — diese Hartlichkeit in seiner Stimme! Es war der Traum eines ersten, süßen Glückes, in dem Hanna Mariein neben Alexander in das Kostamt hineinging, wo eilige Menschen ungeduldig auf ihre Abfertigung warteten.“

Als sie sich über das Schreibtisch beugten, um die Nachricht an Dollmichel zu Babier zu bringen, lächelten sie gegenseitig ihre Atemzüge. Ihre Köpfe waren so nah, daß ihre Wangen sich fast berührten. Ihre Blide waren auf das Formular „Deutsche Reichspost“ gerichtet, und ihre Herzen schlugen dabei einander fehnfüchtig zu.

„Sollte die Julia im Goethebühnen. Der gleiche Grüße Hanna und Alexander.“

„Ist es gut so?“ fragte er.

Sie nickte nur. Dann gab sie das Telegramm auf und gingen wieder auf die Straße.

Und nun stand dieser aufgeregte junge Mensch mit seinen blühenden Augen vor ihr und redete auf sie ein. Was würde Alexander jetzt tun? Würde er sich nun verabschieden? Aber nein — er blieb stehen, zog gleichfalls den Hut und sagte: „Freut mich, Herr Köppen. Mein Name ist Alexander Rassim.“

Alexander Rassim — ein Name, der auf Max eine ungeheure Wirkung ausübte. Denn sein aufgeschalteter Chegel, die Kolonie Entsetzen aus sich ne Scheibe von abgeben, wenn die auch noch so groß angaben, was sie alles bieten würden. Er lächelte an den Fingern die Programmnummer ab. Fast hätte er Hanna Mariein, die eben in Begleitung eines Herrn die Straße entlangkam, in seinem Eifer übersehen.

Er schloste ein waarmal, ebe er fortfuhr: „Die Plakate treten auch auf, es wird wirklich großartig. Und dann Herr Strachotta. Er will seine ganzen Arids vorführen, und Lotti, was meine Braut ist, taugt Eibie und macht den großen Spalat.“ Die Stirn Alexanders hatte sich plötzlich verdunkelt, zwei scharfe Falten zierten sich über der Nasenwurzel. Wieder dieser Strachotta. Wie seltsam! Alle Menschen bringen mir diesen Namen entgegen. Legen ihn förmlich vor mich hin. Strachotta, der nicht auf dem Bahnhof gewesen sein will. . . . der nie in Otroufen war, obwohl er . . . „Ich komme“, sagte er laut, fast hart und sah dabei Max Köppen so durcheinander an, daß dieser unwillkürlich vor dem näheren Blick dieser grauen Augen einen Schritt zurückwich.

(Fortsetzung folgt)

